

pfarreiblatt

15/2024 1. bis 15. September Zentralredaktion



Im Gespräch im Café der SSBL Rathausen: Behindertenseelsorgerin Fabienne Eichmann und Bewohner David Zihlmann. Bild: Jennifer Riedel

Behindertenseelsorge

Da sein, zuhören, einfach Zeit haben

Seite 2/3

Behindertenseelsorge feiert Jubiläum

Weil das Miteinander stark macht

Einfach für und mit Menschen da sein: Das lebt die Behindertenseelsorge der katholischen Kirche im Kanton Luzern seit 50 Jahren. Einschränkungen trennen hier nicht, sondern stärken die Gemeinschaft.

«Jemand hat Zeit für mich, nicht erst am Abend. Das tut mir gut», sagt David Zihlmann (30). «Ich kann auch über Dinge sprechen, die vertraulich sind», erklärt Joe Waser (59). Waser ist auf den Rollstuhl angewiesen, Zihlmann hat eine körperliche wie geistige Beeinträchtigung. Beide leben in der SSBL Rathausen in Emmen, einem der Standorte der Stiftung für selbstbestimmtes und begleitetes Leben. Und sie treffen sich regelmässig mit Fabienne Eichmann, Leiterin der Behindertenseelsorge, und deren Mitarbeiterin Heidi Bühlmann zum Gespräch. «Wir schenken Zeit, das ist das Wichtigste», sagt Bühlmann. «Und das Thema bestimmen nicht wir.» An diesem Nachmittag erzählt David Zihlmann davon, wie ihn der Tod

eines früheren Wohngruppenkollegen beschäftigt. Bei Joe Waser geht es unter anderem um Beziehung und Gefühle.

Das Team der Behindertenseelsorge ist im ganzen Kanton in rund 20 Einrichtungen für Menschen mit einer Behinderung präsent – neben der SSBL auch im Brändi, in der Rodtegg oder der WG Fluematt. 2023 führten sie um die 150 Seelsorgegespräche, begleiteten Menschen – auch im Sterben –, feierten Gottesdienste oder luden zu Erlebnismittagen und Themenabenden ein.

Zeit haben

Die Behindertenseelsorge sei zwar eine von vielen Partnerinnen der SSBL, sagt Adrian Müller, dort unter anderem für die Bereiche Bildung und Freizeit verantwortlich. Für viele Bewohner:innen sei sie aber von grosser Bedeutung. «Ihre Mitarbeitenden nehmen sich Zeit und geben Raum», sagt Müller. Im geschäftigen Alltag seien tiefgründige Gespräche für Be-

treuer:innen schwierig einzuplanen. Müller erlebt, dass die Behindertenseelsorge versteht und Verständnis schafft, auch wo keine Worte möglich sind – oder wo es gar keine braucht.

«Einzigartige Fähigkeiten»

Fabienne Eichmann nickt. Wenn sie in einer Pfarrei zu einem Begegnungsgottesdienst einlädt, spielt Spontaneität eine wichtige Rolle. Inklusion heisse hier: Ausprobieren und Handeln. Eichmann lässt Menschen mit einer Behinderung mitgestalten, freut sich Mal für Mal über eine «lebendig-sinnliche Feier» und nimmt sie in der Liturgie als «echte Brückenbauer» wahr. Überhaupt: Menschen mit einer Behinderung hätten oft einen «erfrischend unverstellten Zugang zu Religion und Spiritualität», findet Eichmann. Und «ein feines Gespür für Resonanzen. Sie merken, dass nicht Wort und Autorität darüber entscheiden, ob etwas stimmig ist.» Im Wissen darum bereiten Eichmann und Yvonne Rihm auch die Erstkom-



Religionsunterricht für Menschen mit einer Behinderung: Katechetin Yvonne Rihm mit Shoana Erni an der Heilpädagogischen Schule Willisau.

Bild: Dominik Thali



Fröhliche Auszeit in Delsberg: in der ersten von zwei Ferienwochen für Menschen mit einer Behinderung in Delsberg im Mai dieses Jahres.

Bild: Heidi Bühlmann



Mit jemandem auch über Vertrauliches sprechen können: Behindertenseelsorgerin Fabienne Eichmann (rechts) und ihre Mitarbeiterin Heidi Bühlmann begrüßen Joe Waser in der SSBL Rathausen.

Bild: Jennifer Riedel

munionfeiern, Firmungen und Schulgottesdienste an den heilpädagogischen Schulen und Zentren vor. Rihm gehört zum Team der Behindertenseelsorge. Sie ist heilpädagogische Katechetin in Willisau und berät Religionslehrpersonen aus diesem Bereich im ganzen Kanton. In der Regelschule ist sie präsent, wenn dort Schülerinnen und Schüler mit einer Behinderung integriert werden.

Eichmann schwärmt von den «einzigartigen Fähigkeiten» der Kinder und Jugendlichen, die in den Feiern zum Tragen kämen. Und erwähnt mehrmals, wie sehr das Miteinander stärke. Die Menschen mit wie ohne Behinderung.

Besondere Exerzitien

«Ersehnte Fixpunkte in der Agenda», so Eichmann, sind schliesslich die beiden Ferienwochen in Delsberg im Mai und Juli und das Wochenende in

Eine Woche unterwegs

«Gemeinsam unterwegs»: Unter diesem Motto tuckert die Behindertenseelsorge mit ihrem Jubiläumsmobil, einer Vespa Ape, durch den Kanton. An sechs Tagen lädt sie zum Mitfeiern ein.

Mo, 9. Sept. | 15.00–17.00, Rathausen, «Himmlicher Start» mit der SSBL-Band

Di, 10. Sept. | 12.12–14.00, Luzern, Impuls in der Peterskapelle, Apéro

Mi, 11. Sept. | 10.30–11.30, Luzern, Stiftung Rodtegg, bunte Lebensfeier mit Schülerinnen und Schülern

Mi, 11. Sept. | 15.00–20.00, Pfarreizentrum Willisau, PORTA-Lieder, Brätelplausch

Do, 12. Sept. | 16.00–19.00, Pfarreizentrum Sursee, Feier-Abend mit Musik

Sa, 14. Sept. | 15.00–16.00, Bildungszentrum Matt, Schwarzenberg, Figurentheater

So, 15. Sept. | ab 16.00, Treibhaus Luzern, inklusive Musikparty

lukath.ch/jubilaeumswoche

Schwarzenberg im September. Da helfen jeweils viele Freiwillige mit. Für Eichmann sind diese Auszeiten «Exerzitien der besonderen Art», in denen sie «echt Gänsehaut-Momente» erlebe. Äusserlichkeiten und Behinderung würden da unversehens benessächlich. «Weil das Verbindende so viel stärker ist als alles, was uns verschieden macht. Wenn ungeschönt über das Leben geredet wird. Da kultern ab und zu Tränen. Vor lauter Lachen – oder vor Rührung.»

Den Horizont erweitern

Vom Alltag in die Tiefe – dies sei die Herangehensweise, erklärt Eichmann. Im gemeinsamen Erleben kommt das Gespräch auf Lebensthemen. Menschen teilen ihre Geschichten und Sorgen, die Behindertenseelsorge hört zu, nimmt Anteil. «Das erweitert auf beiden Seiten den Horizont.»

Dominik Thali



Regierungsrätin Ylfete Fanaj spricht an der Bettagsfeier in der Johanneskirche in Luzern.

Bild: zVg

Bettag
«HERZwärts» mit Ylfete Fanaj

«HERZwärts» lautet dieses Jahr das Motto der Aktion zum Bettag (15. September) von Kirchen und Kanton Luzern und der Islamischen Gemeinde Luzern. In der Johanneskirche Luzern spricht dazu in einem ökumenischen Gottesdienst Regierungsrätin Ylfete Fanaj. Die Feier gestalten Pfarreileiter Herbert Gut und der reformierte Pfarrer Marcel Köppli. Musiker und Songwriter Tobi erzählt mit seinen Mundartsongs mit Ernst und Ironie, Leicht- und Tiefsinn von der ersten bis zur letzten Liebe. Beat Heimgartner spielt und improvisiert an der Orgel. So, 15.9., 10.30, Johanneskirche Luzern

Internationaler Tag des Friedens
Friedenstag bewusst machen

Die UNO hat 2001 den 21. September zum «Tag des Friedens» ernannt. Weil dies wenig bekannt ist, setzt sich eine Gruppe von Frauen dafür ein, «dass dieser Tag von immer mehr Menschen bewusst gelebt wird», heisst es auf der Website. Dies soll mit einer Postkartenaktion und verschiedenen Anlässen am Tag selber geschehen. Durch das Abhalten des Gedenktages sollen Friedensideale gestärkt und Konflikte abgebaut werden. Die Sensibilisierung und Aufklärung der Öffentlichkeit sind zentrale Ziele des Internationalen Tags des Friedens.

Sa, 21.9. | Weitere Infos: friedenstag.ch

Ausstellung in Sursee und Luzern
Sterben – am liebsten zuhause

Über zwei Drittel der Bevölkerung möchte zuhause sterben. Für die wenigsten geht der Wunsch in Erfüllung. Was braucht es, damit er häufiger erfüllt werden kann? Und wie erleben Angehörige und medizinische Fachpersonen die letzte Lebensphase zuhause? Ausgehend vom Gedanken, dass Sterben, Tod und Trauer mitten ins Leben gehören und in der Verantwortung aller stehen, zeigt die Ausstellung «Zuhause sterben» des Vereins Palliativ Luzern auf, was gemeinschaftliche Sorge rund um Menschen am Lebensende und ihre Angehörigen bedeutet. Ein Dokumentarfilm, Referate, Paneldiskussionen und szenische Impulse vertiefen das Thema.

Sursee | 10.–14.9., Pfarreizentrum, St. Urbanstrasse 8, tägl. 09.00–17.00, 14.00–16.00 betreut | Eintritt frei
 Di, 10.9., 18.00–20.00, «Sterben leben – in einer fürsorgenden, solidarischen Gemeinde», Referat, Diskussion, szenische Impulse |
 Sa, 14.9., 10.00–12.00, Film «Bis zuletzt», Diskussion
Luzern | 22.10.–3.11., Peterskapelle, Kapellplatz, tägl. 09.00–18.30, 14.00–16.00 betreut | Eintritt frei
 Mi, 23.10., 18.00–20.00, Film «Bis zuletzt», Diskussion |
 Sa, 26.10., 10.00–12.00, «Sterben leben – in einer fürsorgenden, solidarischen Gemeinde», Referat, Diskussion, szenische Impulse
palliativ-luzern.ch



Sterben – wenn das Lebenslicht erlöscht.

Bild: Gregor Gander



Alle Beiträge der Zentralredaktion
www.pfarreiblatt.ch



Der Klezmer-Klarinetist Giora Feidman ist an den «Ranfter Gesprächen» zu hören.

Bild: Mehran Montazer

Zentrum Ranft
Erinnern und Versöhnen

Erinnerungen prägen Narrative und können über Krieg und Frieden entscheiden. Welche Veränderungen sind anzustreben, damit Erinnerungen nicht spalten, sondern Versöhnung ermöglichen? Was kann gelebte Spiritualität in Transformationsprozessen bewirken? Hierzu suchen Aleida Assmann, Elisa-Maria Jodl, Gabriel Stenger, Evelyne Tauchnitz, Aline Stadler und Giora Feidman an den diesjährigen Ranfter Gesprächen Antworten.
 Fr, 20.9., 17.00 bis So, 22.9., 12.30, Zentrum Ranft, Hubel 2, Flüeli-Ranft | Die Tage können einzeln besucht werden. |
 Infos und Anmeldung: zentrumranft.ch

Pfarrei Knutwil
Segen für alle Tiere

Die Tiersegnung in der Pfarrei Knutwil findet erstmals im Weiler Eriswil in der freien Natur statt. Eingeladen sind alle Interessierten – über die Pfarrei und den Pastoralraum hinaus.

Sa, 21.9., 11.00, Weiler Eriswil in Knutwil |
 Auskunft: pfarrei-knutwil.ch, 077 408 56 99



Auch ein Alpaka verdient Segen: an der Tiersegnung 2022.

Bild: zVg

Schweiz



Priorin Irene Gassmann engagiert sich für die Gleichbehandlung von Frauen in der katholischen Kirche. Bild: St. Maurer

Universität Freiburg
Ehrendoktor für Priorin

Irene Gassmann, Priorin des Benediktinerinnenklosters Fahr, wird mit dem Ehrendoktor der Universität Freiburg geehrt. Gassmann übersetzte seit mehr als zwanzig Jahren klösterliches Leben und Moderne und umgekehrt. Sie treibe ausserdem die Erneuerung der katholischen Kirche mutig voran, schreibt der Dekan der Theologischen Fakultät. Gassmann ist Initiantin des «Gebets am Donnerstag» und der «Junia-Initiative». Sie unterstützte 2016 auch das Pilgerprojekt «Kirche mit den Frauen», bei dem eine Gruppe für die Gleichberechtigung von Frauen von St. Gallen nach Rom lief.

Kapuzinerinnen in Solothurn
Kloster geht an Stiftung über

Das Kapuzinerinnenkloster Namen Jesu geht an die Stiftung Edith Maryon über. Der Verein Kloster Namen Jesu und damit auch die Schwesterngemeinschaft bleiben bis auf Weiteres Nutzniesser des Klosters. Der Verein Kloster Namen Jesu wird sich weiter um die Entfaltung des grossen Potentials der Klosteranlage kümmern. Die Stiftung Edith Maryon mit Sitz in Basel übernimmt die Verantwortung für den Fortbestand des Klosters mit seinem kulturellen, spirituellen und sozialen Zweck. Die Stiftung hatte 2011 auch das ehemalige Kapuzinerkloster in Schüpfheim erworben, in dem der Verein Sonnenhügel eine soziale Einrichtung betreibt.



Die Ursprünge des Kapuzinerinnenklosters in Solothurn reichen ins 16. Jahrhundert zurück.

Bild: Micha L. Rieser, wikimedia commons

Missione Cattolica Italiana in Luzern und Zug
Ritterschlag und Orden «Stella d'Italia» für Don Mimmo

Hohe und seltene Ehre für den Italienermissionar Domenico Basile: Der italienische Staat hat ihn mit dem Orden «Stella d'Italia», «Stern Italiens», ausgezeichnet und zum Ritter ernannt. Don Mimmo, wie ihn alle nennen, kam 2001 als Seelsorger der Missione Cattolica Italiana nach Luzern und ist seit 2021 in Zug tätig. In der Begründung für den Ritterschlag betont der italienische Generalkonsul Mario Giorgio Stefano Baldi besonders Don Mimmos Einsatz für das «Centro Papa Giovanni» in Em-

menbrücke, das zu einem Bezugspunkt der italienischen Gemeinschaft in der Region Luzern geworden sei.



Don Mimmo mit der Ernennungsurkunde.

Bild: Arnold Landtwing

Was mich bewegt

Schweizer Pforte
für das Heilige Jahr

Papst Franziskus hat 2025 zum Heiligen Jahr ausgerufen. Biblisches Vorbild ist das Jubeljahr, von dem man erwartete,



Bild: Fabienne Bühler

das die Geschichte einen neuen Anfang mache. Der Neuanfang steht 2025 unter dem Motto «Pilger der Hoffnung».

Von Papst Benedikt kennen wir den Satz: «Es gibt so viele Wege zu Gott, wie es Menschen gibt.»

Unsere Pilgerwege sind verschieden und werden in aller Freiheit unterschiedlich begangen. Auszeit, Gebet, Nachdenken, Besinnung, Meditieren. Für die Kirche im Bistum Basel kommen dazu: Aufarbeiten von Missbrauchsfällen, Versöhnung in Pfarreien und Kirchengemeinden, Suchen nach einer neuen Kultur im Licht der Synodalität.

Das geht nicht allein, sondern braucht die Grundeinstellung, dass es gemeinsam gelingt: Hoffnung. Und es sind fortschreitende Prozesse: Pilgerwege.

Ein schönes Zeichen für den Neuanfang in Gott ist das Durchschreiten der Heiligen Pforte im Petersdom. Die Pforte ist ein Geschenk der Gläubigen des Bistums Basel. Bischof Franziskus von Streng überreichte sie 1949 als Geste der Dankbarkeit, dass die Schweiz im Zweiten Weltkrieg verschont blieb.

Das Heilige Jahr soll also vor allem zu einem Jahr der Hoffnung auf Frieden werden.

Felix Gmür, Bischof von Basel

Im September ist Schöpfungszeit

Viele Vögel sind – noch – da

«Heilige Vielfalt» lautet das Motto der diesjährigen Schöpfungszeit. Die Schweizerische Vogelwarte in Sempach zeigt auf, wie eine Vielfalt an Vögeln in Gärten, auf Friedhöfen oder an Gebäuden gefördert werden kann.

«Mauersegler jagen ihre Beute hoch in der Luft, sie ernähren sich von Mücken und Fliegen», sagt Carine Hürbin, Mediensprecherin der Schweizerischen Vogelwarte in Sempach. Wer seinen Garten so anlegt, dass Fliegen und Mücken darin Nahrung finden, tut somit auch etwas für den Mauersegler. «Ein insektenfreundlicher Garten ist auch vogelfreundlich», so Carine Hürbin. Sie freut sich über das Motto, das der Verein «oeku Kirchen für die Umwelt» für die diesjährige Schöpfungszeit im Monat September festgelegt hat: «Heilige Vielfalt».

Der Mensch profitiert

Die Vielfalt der einheimischen Vogelwelt für künftige Generationen zu bewahren, ist auch das Ziel der Vogelwarte. Dazu erforscht sie die wildlebenden Vögel und setzt sich für ihren Schutz ein. 40 Prozent der Schweizer Vogelarten stünden auf der Roten Liste der Brutvögel. Der Mauersegler gilt bislang erst als «potenziell gefährdet».

Schutz braucht auch die Feldlerche. «Sie nistet am Boden. Wenn ein Feld dicht mit Mais oder Weizen bepflanzt ist, hat sie zu wenig Platz, um sich zu bewegen. Beim Mähen werden die Nester mit den Jungen oft zerstört.» Weniger häufig oder später zu mähen, wenn die Jungen das Nest bereits verlassen haben, wäre hilfreich. Die Vogelwarte sucht hier das Gespräch mit Landwirt:innen, damit genügend Junge überleben, um die Art zu erhalten.



Der Grünspecht hackt sein Nest in einen Baumstamm. Wer alte Bäume mit dicken Stämmen stehen lässt, tut ihm also einen Gefallen.

Bild: Adobe Stock

Vielfalt als Wert an sich

Warum aber ist es wichtig, dass möglichst viele Arten erhalten bleiben? Carine Hürbin nennt zwei Argumente: Zum einen geht es um zusammenhängende Ökosysteme, die über Jahrtausende entstanden sind. «Auch der Mensch profitiert davon: Insekten bestäuben Blüten, die zu Früchten werden. Vögel, die Insekten fressen, regulieren den Insektenbestand.» Diese Vögel wiederum seien Nahrung



«Insektenfreundlich ist auch vogelfreundlich», sagt Carine Hürbin von der Vogelwarte Sempach. Bild: Sylvia Stam

für Füchse oder Marder. Das zweite Argument ist eher ein kulturell-ästhetisches: «Die Vielfalt ist ein Wert an sich», sagt Hürbin, und ist damit nahe beim Motto der Schöpfungszeit, auch ohne den Begriff «heilig» zu nennen. «Wenn Vogelarten aussterben, geht eine natürliche Geräuschkulisse verloren, die viele Menschen als schön erleben. Andere freuen sich, wenn der Mauersegler im Frühling zurückkommt. Die Feldlerche wird in Literatur und Musik häufig besungen.» Solche Argumente sind für Hürbin ebenso wichtig.

Um die Vielfalt zu erhalten, gibt die Vogelwarte viele Anregungen für die Förderung der einheimischen Vogelwelt: «Der Grünspecht hackt seine Höhle in den Baumstamm. Dazu braucht der Stamm einen gewissen Umfang.» Wer alte Bäume stehen lässt, tut dem Grünspecht also einen Gefallen. Der Mauersegler hingegen brütet gerne in einer gewissen Höhe:

Er sucht Hohlräume in Mauern oder Türmen, in Dächern oder unter Ziegeln. «Solche Nischen gehen bei der modernen Bauweise oft verloren. An geeigneten Stellen lassen sich aber Nisthilfen platzieren.»

Dornen schützen vor Katzen

Doch der beste Nistplatz nützt wenig, wenn die Vogelfamilie in der Nähe keine Nahrung findet. Darum sei auch die Umgebung eines Nests wichtig. Einheimische Pflanzen und eine Vielfalt an Strukturen seien förderlich: Ast- oder Steinhaufen, sodass sich Eidechsen einnisten, Wasserflächen, Kieswege oder Pflastersteine statt Beton, damit sich Käfer in den Ritzen einfinden. Wenn man einen Garten oder Friedhof so bepflanzt, «dass von Februar bis Oktober etwas blüht», und wenn man im Winter die Beeren hängen lässt, finden die Vögel das ganze Jahr etwas zu essen. Thuja, wie man ihn oft an Friedhöfen sehe, biete Insekten nichts. Förderlicher für die Vielfalt seien einheimische Dornensträucher wie Schwarzdorn oder Hundsrose. «Diese bieten Amseln oder Rotkehlchen, die darin nisten, Schutz vor Füchsen und Katzen», sagt Hürbin.

Geduld erforderlich

Allerdings, räumt Carine Hürbin ein, brauche es Geduld. «Eine Magerwiese mit vielen insektenfreundlichen Blüten blüht vielleicht erst im zweiten oder dritten Jahr. Die Nistkästen von Meisen seien vielleicht nicht jedes Jahr bewohnt. «Aber wer seinen Garten insektenfreundlich gestaltet oder einen Nistkasten aufhängt, setzt sich mit der Artenvielfalt auseinander, das schafft eine Beziehung, sodass man sich eher für die Artenvielfalt einsetzt», ist Hürbin überzeugt.

Sylvia Stam

oeku.ch/aktuelle-schoepfungszeit

100 Jahre Schweizerische Vogelwarte: Tage der offenen Tür am Sa/So, 7./8.9., 10.00–17.00 | Infos: vogelwarte.ch/de/100-jahre

Luzern

Aktion in den Quartieren

In Nottwil schafft die «Bänkli-Ziit» Gemeinschaft

«Wie geht's dir?», steht auf den gelben Sitzbänken, die sich mittlerweile in über 70 Luzerner Gemeinden finden. Hinter der Aktion stehen die «Gesundheitsförderung Schweiz» und gesundsluzern.ch. Sie lädt die Bevölkerung ein, soziale Kontakte zu knüpfen und einander zuzuhören.

Die Pfarrei Nottwil greift dies auf. Seit über einem Jahr gibt es dort monatlich die «Bänkli-Ziit. Die Idee dazu entstand an der Klausurtagung 2023 des Seelsorgeteams. «Wir fanden, sollte unsere Gemeinde ein solches Bänkli erhalten, wäre es toll, damit in den Quartieren präsent zu sein und dort ins Gespräch zu kommen», erklärt Seelsorger Christoph Beeler. Für Kinder bringt das Team Strassenkreiden und eine Sirup-Bar mit, und es lädt



«D Chile im Dorf» steht auf dem Banner neben dem Bänkli, mit dem sich die Pfarrei Nottwil in die Quartiere begibt.

Bild: zVg

die Quartieranwohner:innen ein, mit-zuhelfen. Quartiere, die dem Bänkli Gastrecht geben möchten, können sich beim Pfarramt melden.

Nächster Termin: Mi, 18.9., 18.30–20.30, Spielplatz Panoramaweg | gesundsluzern.ch

Schweiz

Allianz Gleichwütig Katholisch

Ein Button zeigt, wo es «Segen für alle» gibt

Die Allianz Gleichwütig Katholisch (AGK) veröffentlicht neu eine Liste von katholischen Seelsorgenden und Pfarrämtern, die queeren, unverheirateten und wiederverheirateten Paaren den Segen zusprechen. Seit Dezember erlaubt der Vatikan solche Segnungen, jedoch unter gewissen Bedingungen. So dürfen die Paare nicht im Rahmen eines Gottesdienstes gesegnet werden. Dennoch ist dies in vielen Pfarreien längst Praxis. Um interessierten Paaren die Suche zu erleichtern, führt die AGK eine Liste mit Seelsorger:innen und Pfarreien, die den «Segen für



2020 segnete der Seelsorger Meinrad Furrer gleichgeschlechtliche Paare auf dem Zürcher Platzspitz. Bild: Screenshot SRF

alle» anbieten. Auf der Website dieser «queerfreundlichen» Pfarreien soll zudem ein Button darauf hinweisen. Aus dem Kanton Luzern haben bis Ende Juli die Pastoralräume Stadt Luzern, Hürntal, Emmen-Rothenburg, Region Werthenstein und Mittleres Wiggertal sowie die Pfarreien Eich und Sempach unterzeichnet.



Alle Beiträge der
Zentralredaktion

www.pfarreiblatt.ch

Landeswallfahrt nach Sachseln

Der Dauergast bei Bruder Klaus

Wenn der Kanton Luzern Anfang September in den Ranft pilgert, steht Bruno Oegerli jeweils mit Gitarre und Mundharmonika am Ambo. Der Pilgerleiter ist mit dem Heiligen per Du.

«Mich fasziniert Bruder Klaus einfach», sagt Oegerli. «Wie er, in einer Sinnkrise steckend, die Kraft fand, aufzubrechen, sein Rückzug aus Politik und Ämtern, seine tiefe Verbundenheit mit Gott.» Und dann all diese Anfeindungen: «Niklaus von Flüe hätte auch auf dem Scheiterhaufen landen können.»

Oegerli (69) lebt seit über 40 Jahren in Beromünster. Als Salesianer gehört er zum «Don Bosco», er macht Pfarrei- und Jugendarbeit und ist Leitender Priester des Pastoralraums. Ende der Achtzigerjahre kam Oegerli durch ein Klassenprojekt auf Bruder Klaus, der ihn fortan nicht mehr losliess. Um die 40 Mal, schätzt er, sei er in all den Jahren mit Kindern und Jugendlichen in den Ranft gepilgert, dazu 25 Mal mit einem Pfarreiverein.

Die Menschen abholen

Bruno Oegerli zögerte deshalb nicht, als er vor vier Jahren angefragt wurde, die Pilgerleitung für die Luzerner Landeswallfahrt nach Sachseln und Flüeli-Ranft zu übernehmen. Er wallfahre ohnehin gern, sagt Oegerli, der auch mit dem Velo schon durch halb Europa pilgerte. In Sachseln wird er wiederum mit Gitarre und Mundharmonika am Ambo stehen. Die Menschen abholen zu können, sei wichtiger als feste Abläufe, und «Spezialgottesdienste sind sowieso meine Lieblingsbeschäftigung», sagt der Pilgerleiter. Die grosse Zahl der Wallfahrtsteilnehmenden bestätigt, dass er damit ankommt.



«Den Gedanken an Gott wachhalten»: Bruno Oegerli vor der Pfarrkirche St. Stephan in Beromünster.

Bild: Dominik Thali

Wallfahrt am 4. September

Die Luzerner Landeswallfahrt nach Sachseln und Flüeli-Ranft findet am Mittwoch, 4.9. statt. Das Programm:

09.15 Gottesdienst in Sachseln | Fahrt mit Gratis-Bus nach Flüeli | **11.15** Andacht in der Ranftkapelle | **12.15** Apéro für alle im Gasthaus Paxmontana, Mittagessen, offeriert von der Landeskirche

lukath.ch/wallfahrt

Die Menschen abholen: Das kann und liebt Bruno Oegerli. Am letzten Juni-sonntag etwa lud er eine Gruppe aus dem Zürcher Langstrassenquartier nach *Möischter* ein, um die 100 Personen kamen mit zwei Cars, Randständige, Prostituierte und andere mehr. Oegerli hatte Schwester Ariane Stocklin, die an der Langstrasse Gassenarbeit und Seelsorge betreibt, im Jahr zuvor auf der Wallfahrt der Langstrassen-Menschen nach Einsiedeln kennengelernt.

Für Bruno Oegerli war nie ein anderer Orden als jener des heiligen Johannes Bosco (1815–1888) in Frage gekommen, der für seine pädagogisch-pastorale Arbeit bekannt ist. Aufgebaut und geprägt hat er auch das Programm «Jugend und Kirche» in Beromünster: zehn Anlässe im Jahr auf allen Altersstufen, darunter eine dreitägige Firmreise, 50 bis 60 Kinder und Jugendliche beteiligen sich jeweils.

Gemeinschaft leben

Gemeinschaft mit jungen Menschen leben: Darum geht es Oegerli. Er will Erlebnisse aber immer auch mit einem Impuls verbinden, «den Gedanken an Gott wachhalten». Oegerli spürt, dass dies immer herausfordernder wird. Er erfährt aber auch, dass manche Samen keimen. Letztthin, fügt er an, hätten ihm zwei Jugendliche gesagt, wenn sie ihn nicht erlebt hätten, wären sie wohl nicht mehr Kirchenmitglied.

Dominik Thali

Aufruf von Kirchen und Kanton Luzern zum Bettag (15. September)

Für mehr Offenheit im Miteinander

Kirchen und Kanton Luzern stellen dieses Jahr ihre Bettagsaktion unter das Motto «HERZwärts». Sie schreiben, inmitten alternativer Fakten, zunehmender Polarisierung und schmerzlicher Gewalt sei es notwendig, den Menschen um uns herum mit offenem Herzen zu begegnen.

Der Bettagsaufruf im Wortlaut:

Eine neue Richtung für die Gemeinschaft, den Staat, die Kirchen, für Vereine, Verbände und für die Wirtschaft? Wo fängt **HERZwärts** an und was, wenn noch viel mehr Menschen diesen Weg begingen? Mit diesem aussergewöhnlichen Wort und Thema lädt der diesjährige Eidgenössische Dank-, Buss- und Bettag zum Denken und Handeln ein.

Frieden, Sicherheit und Wohlergehen sind nicht selbstverständlich. Wir sind mit grossen Herausforderungen konfrontiert, Ängste und Sorgen begleiten den Alltag vieler, auch schon junger Menschen. Ist es inmitten alternativer Fakten, zunehmender Polarisierung und schmerzlicher Gewalt nicht gar notwendig, uns **HERZwärts** zu orientieren, den Menschen um uns herum mit offenem **HERZEN** zu begegnen und sie so wahrzunehmen?

Dazu braucht es Offenheit und Toleranz, gegenseitige Achtung und Wertschätzung, Respekt und Solidarität. Und es braucht **beHERZten** Mut, sich mit unterschiedlichen Meinungen auseinanderzusetzen, sie zu reflektieren und so zu einem gemeinsamen Handeln zu finden, das uns heute und in Zukunft Wohlergehen und Frieden ermöglicht.

Gelingt es uns, in Selbstverantwortung auch gemeinsam Verantwortung zu übernehmen? Verantwortung für die Gestaltung unseres Lebensumfeldes, für den Schutz und Erhalt unserer gemeinsamen Lebensgrundlagen, für unser Zusammenleben und Wirken in einer Gesellschaft, in der allen Menschen ein gutes Leben möglich ist.

Im Grunde unseres **HERZens** wissen wir darum, und vieles geschieht, was hoffnungsvoll stimmt und Zuversicht gibt. Möge dieser Eidgenössische Dank-, Buss- und Bettag Anstoss geben, daran weiterzuwirken, an dem Ort, wo wir leben, und mit den Fähigkeiten, die wir in uns tragen. So tasten wir uns vorwärts, seitwärts und auch mal rückwärts – und dabei hoffentlich immer **HERZwärts**.

*Katholische Kirche Kanton Luzern
Reformierte Kirche Kanton Luzern
Christkatholische Kirchgemeinde Luzern*

*Regierungsrat des Kantons Luzern
Islamische Gemeinde Luzern*



Worte auf den Weg



Blindschleiche, die sich das Bettagsmotto zu Herzen nimmt.

Bild: Dominik Thali

Ist es inmitten alternativer Fakten, zunehmender Polarisierung und schmerzlicher Gewalt nicht gar notwendig, uns HERZwärts zu orientieren, den Menschen um uns herum mit offenem HERZEN zu begegnen?

Aus dem Bettagsaufruf 2024 von Kirchen und Kanton Luzern
